

Leseprobe aus Band 2 der edition *fünf*–

Kate Chopin

Das Erwachen

Roman

Aus dem Englischen von Barbara Becker, Petra Bräutigam,
Josefine Carls, Miriam Hansen, Iris Klose, Sibylle Koch-Grünberg,
Rita Maier, Heide Schlüpmann, Petra Stein

Mit einem Nachwort von Barbara Vinken

edition *fünf*–

1. Auflage

Genehmigte Lizenzausgabe August 2010

© 2010 edition *fünf*

Verlag Silke Weniger, Gräfelfing

herausgegeben von Karen Nölle und Christine Gräbe

im Vertrieb bei Edition Nautilus, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 1899 unter dem Titel *The Awakening* bei
H. S. Stone & Co., Chicago und New York, die deutsche Ausgabe 1978
im Verlag Roter Stern, Frankfurt am Main.

© der deutschen Übersetzung Stroemfeld Verlag 1978

Neu bearbeitet von Karen Nölle und Christine Gräbe

Gestaltung, Satz und Herstellung Kathleen Bernsdorf, Hamburg

Schriften ITC Charter, Trade Gothic

Druck und Bindung Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-942374-00-2

www.editionfuenf.de

10—Jedenfalls sprach Robert den Vorschlag aus, und es erhob sich keine Gegenstimme. Es gab niemanden, der nicht gefolgt wäre, als er den Weg zum Strand einschlug. Indes ging er nicht voran, sondern wies nur den Weg und trödelte selbst mit dem Liebespaar hinterher, das dazu neigte, zurückzubleiben und sich abseits zu halten. Er ging zwischen den beiden, ob in boshafter oder schelmischer Absicht war nicht ganz klar, auch ihm selbst nicht.

Die Pontelliers und Ratignolles gingen voran, die Frauen an den Armen ihrer Männer. Edna konnte Roberts Stimme hinter sich hören und manchmal auch verstehen, was er sagte. Sie fragte sich, warum er nicht mit ihnen ging. Es sah ihm

nicht ähnlich. In letzter Zeit hatte er sich manchmal einen ganzen Tag von ihr ferngehalten, um dann am nächsten und übernächsten seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, als ob er die verlorenen Stunden nachholen wollte. An solchen Tagen, da irgendein Vorwand ihn vor ihr fernhielt, vermisste sie ihn, so wie man die Sonne an einem wolkigen Tag vermisst, ohne viel an sie gedacht zu haben, solange sie schien.

Die Gesellschaft spazierte in kleinen Gruppen an den Strand. Man redete und lachte; einige sangen. Drüben bei Kleins spielte eine Kapelle, und zu ihnen drang schwach, durch die Entfernung gedämpft, dann und wann Musik. In der Luft lagen seltsame, ungewöhnliche Gerüche – ein Gemisch aus Meer, Grün und feuchter, frisch gepflügter Erde, durchsetzt vom schweren Duft eines weißen Blütenfeldes irgendwo in der Nähe. Doch die Nacht lag leicht auf Meer und Land. Die Dunkelheit besaß keine Schwere; es gab keine Schatten. Das weiße Mondlicht hatte sich über die Erde gebreitet wie der geheimnisvolle, sanfte Schleier des Schlafes.

Die meisten gingen ins Wasser, als wären sie darin ganz in ihrem Element. Das Meer hatte sich beruhigt und wogte träge in langen Wellen heran, die ineinander übergingen und sich erst am Strand zu schmalen Schaumbändern brachen, die sich wie langsame weiße Schlangen wieder zurückzogen.

Edna hatte sich schon den ganzen Sommer gemüht, schwimmen zu lernen. Von Männern wie Frauen hatte sie Anleitung bekommen; manchmal auch von den Kindern. Robert hatte ihr fast täglich systematischen Unterricht erteilt, doch war er kurz davor aufzugeben, da er die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen sah. Sobald keine Hand mehr in der Nähe

war, um ihr Halt und Sicherheit zu geben, wurde sie von einer unbezwingbaren Angst ergriffen.

In dieser Nacht jedoch war sie wie ein kleines unsicheres, tapsiges Kind, das plötzlich seine Kräfte erkennt und zum ersten Mal allein losläuft, mutig und mit übergroßem Selbstvertrauen. Sie hätte laut jubeln mögen. Und sie schrie tatsächlich auf, als sich ihr Körper nach ein, zwei Schwimmbewegungen an die Wasseroberfläche hob.

Mit einem Gefühl höchsten Glücks meinte sie plötzlich einer gewaltigen Macht inne zu werden, durch die sie zur Herrin über ihren Körper und ihre Seele wurde. Wagemutig und verwegen wurde sie und überschätzte ihre Kräfte. Sie wollte weit hinausschwimmen, so weit wie noch keine Frau zuvor geschwommen war.

Ihr unvorhergesehener Erfolg war Gegenstand von Verwunderung, Applaus und Begeisterung. Jeder gratulierte sich, dass gerade seine besondere Unterweisung den ersehnten Erfolg bewirkt hätte.

»Wie leicht es ist!«, dachte sie. »Es ist gar nichts«, sagte sie laut. »Warum habe ich nicht früher entdeckt, dass es so einfach ist? Wie viel Zeit habe ich nur damit vergeudet, wie ein kleines Kind herumzuplanschen.« Sie hatte keine Lust, sich an den Vergnügungen und Wettkämpfen der anderen zu beteiligen, sondern schwamm, berauscht von ihrer neu errungenen Kraft, allein hinaus.

Sie wandte ihr Gesicht dem offenen Meer zu, um die Weite und Einsamkeit in sich aufzunehmen, wie sie das Wasser, das sich vor ihr erstreckte und in der Ferne mit dem mondhellen Himmel verschmolz, ihrer aufgewühlten Fantasie vermittelte.

Im Schwimmen schien sie nach der Unendlichkeit zu greifen, sich in ihr zu verlieren.

Einmal drehte sie sich um und sah nach den Menschen, die sie am Ufer zurückgelassen hatte. Sie war nicht weit hinausgeschwommen – nicht weit für einen erfahrenen Schwimmer, heißt das. Doch aus dem ungewohnten Blickwinkel wirkte die Entfernung, die sie hinter sich gelassen hatte, wie ein Hindernis, das sie ohne Hilfe niemals würde überwinden können.

Blitzartig zuckte ihr die Möglichkeit des Todes durch die Seele und schwächte einen Moment lang ihre Sinne. Doch mit gewaltiger Anstrengung nahm sie ihre schwindenden Kräfte zusammen und schaffte es, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen.

Von ihrer Begegnung mit dem Tod und dem plötzlichen Schrecken ließ sie sich nichts anmerken, sondern sagte bloß zu ihrem Mann: »Fast habe ich gemeint, dort draußen allein sterben zu müssen.«

»Du warst nicht sehr weit draußen, Liebes. Ich hatte dich die ganze Zeit im Auge«, beruhigte er sie.

Edna begab sich sofort in die Badekabine; noch bevor die anderen aus dem Wasser kamen, war sie angezogen und zur Heimkehr bereit. Sie machte sich allein auf. Die anderen riefen und schrien hinter ihr her. Sie winkte ab und ging weiter, ohne ihrem unermüdlichen Rufen Beachtung zu schenken.

»Manchmal bin ich versucht, Mrs Pontellier für kapriziös zu halten«, sagte Madame Lebrun, die sich ungemein amüsierte und befürchtete, Ednas plötzlicher Aufbruch könnte dem Vergnügen ein Ende bereiten.

»Das ist sie durchaus«, pflichtete Mr Pontellier ihr bei,
»aber nur selten.«

Edna hatte kaum ein Viertel ihres Heimwegs zurückgelegt,
als sie von Robert eingeholt wurde.

»Dachten Sie, ich fürchte mich?«, fragte sie ihn ohne eine
Spur Verärgerung.

»Nein, ich wusste, dass Sie sich nicht fürchten.«

»Warum sind Sie dann gekommen? Warum sind Sie nicht
bei den anderen geblieben?«

»Daran war kein Gedanke.«

»Woran?«

»Ach, nichts. Was soll's.«

»Ich bin sehr müde«, sagte sie in klagendem Ton.

»Ich weiß.«

»Gar nichts wissen Sie. Wie sollten Sie auch? Ich war in
meinem Leben noch nicht so erschöpft. Aber es ist nicht un-
angenehm. Mich haben heute Abend tausend Gefühle durch-
strömt. Ich verstehe nicht einmal die Hälfte. Machen Sie sich
nichts aus dem, was ich sage; ich denke nur laut. Ich möchte
wissen, ob mich je wieder etwas so ergreifen wird wie heute
Abend die Musik von Mademoiselle Reisz. Ich möchte wissen,
ob eine solche Nacht auf Erden wiederkehren wird. Es ist wie
in einem Traum. Die Leute um mich herum sind wie unheim-
liche, nur halb menschliche Wesen. Es ist eine Nacht, in der
Geister umgehen.«

»Ganz gewiss«, flüsterte Robert. »Wussten Sie nicht, dass
heute der achtundzwanzigste August ist?«

»Der achtundzwanzigste August?«

»Ja. Am achtundzwanzigsten August, um Mitternacht,

wenn der Mond scheint – der Mond muss scheinen –, steigt ein Geist, der diese Küste schon seit Urzeiten heimsucht, aus dem Golf. Mit dem ihm eigenen Scharfblick sucht er sich einen Sterblichen, der seiner Gesellschaft wert ist, der es wert ist, für einige Stunden in das Reich der Halbgötter aufzusteigen. Bisläng war seine Suche immer vergeblich, und er sank entmutigt wieder ins Meer zurück. Doch heute Nacht hat er Mrs Pontellier gefunden. Vielleicht wird er sie niemals wieder ganz aus dem Zauber entlassen. Vielleicht wird sie niemals mehr einen armen, unwürdigen Erdenbewohner im Schatten ihrer göttlichen Gegenwart dulden.«